

Forschung

Ein scharfer Einschnitt in die Hügellandschaft des Münchner Olympiaparks: der 2017 eröffnete Erinnerungsort für die Opfer des Attentats von 1972.

„Da liegt noch

vieles im Dunkeln“



Michael Brenner und **Andreas Wirsching**
im Gespräch über das
Olympia-Attentat 1972 und die nun begonnene
umfassende Aufarbeitung.

Herr Brenner, Herr Wirsching, Sie waren 1972 acht bzw. dreizehn Jahre alt. Welche Erinnerungen haben Sie an die Olympischen Spiele und das Attentat auf israelische Athleten?

Michael Brenner: Ich habe mich damals sehr auf meine erste Olympiade gefreut. Und sie war auch noch sozusagen vor der Haustür in Bayern. Als es so weit war, haben meine Eltern mit sehr viel Emotionen den Einmarsch der israelischen Sportler verfolgt, aber einige Zeit später kam der große Schock. Ich erinnere mich noch gut an die Bilder, die im Fernsehen flimmerten: von den Terroristen mit der Mütze über dem Kopf, später dem ausgebrannten Hubschrauber und an die Berichte von den Toten auf dem Flughafen von Fürstenfeldbruck. Das als Kind zu sehen, war ein ziemlicher Schock, weil wir sehr mit Israel verbunden waren. Wir hatten viel Familie dort und waren kurz vor der Olympiade von einer Urlaubsreise aus Israel zurückgekehrt. Das hat mich als Achtjährigen ziemlich berührt.

Andreas Wirsching: Ich kann mich an die Olympiade sehr gut erinnern, aber nicht an das Attentat. Und ich frage mich, ob das an mir und meiner selektiven Wahrnehmung als Jugendlicher liegt, oder ob es auch etwas mit der medialen Situation zu tun hatte. Ich muss aber Folgendes sagen: Wir waren zu der Zeit im Urlaub auf einer Alp in 2.000 Metern Höhe. Wir selbst hatten keinen Strom, nur Bekannte etwas weiter unterhalb von uns. Abends durfte ich dort fernsehen, und ich kann mich zum Beispiel sehr gut an Olga Korbut erinnern, die belarussische Turnerin. Sie war ein Superstar dieser Spiele. Auch an Ulrike Meyfarth, die als 16-Jährige den Hochsprung gewann, und an den Speerwerfer Wolfermann erinnere ich mich gut. Mit anderen Worten: Die sportlichen Highlights sind mir im Gedächtnis geblieben, das Attentat aber nicht.

In den letzten Jahrzehnten kam es zu zähen Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und Angehörigen der Opfer. Der Vorwurf der Hinterbliebenen: Die Bundesrepublik lasse offene Fragen zu den Hintergründen des Attentats gezielt unbeantwortet und versperre den Zugang zu wichtigen Akten. Um welche offenen Fragen handelt es sich genau?

„Der Umgang der BRD mit den Geschehnissen war bisher nicht sehr rühmlich. Ich glaube, da stimmen alle überein, auch die jetzige Bundesregierung.“

MB: Ich denke, da gibt es viele. Natürlich was die Versäumnisse während der missglückten Befreiungsaktion selbst betrifft – wie konnte es zu diesem desaströsen Ausgang kommen? Aber auch im Vorfeld, was frühere Bombenanschläge in München betrifft ...

... es hatte beispielsweise bereits 1970 einen Anschlag auf ein israelisches Flugzeug in München-Riem gegeben.

MB: Genau. Und vor allem die spätere Flugzeugentführung der „Kiel“ im Oktober 1972 – also wenige Wochen nach dem Attentat –, bei der die drei verhafteten palästinensischen Terroristen freigesetzt wurden. Da liegt noch vieles im Dunkeln.

AW: Insgesamt wurde das Attentat in der Bundesrepublik verdrängt. Es beginnt damit, dass man die fröhlichen Spiele mehr oder minder ungerührt weiterlaufen ließ. Das wäre heute schwer vorstellbar. Psychologisch ist da in meinen Augen eine Art Schockstarre eingetreten, die die deutschen Behörden daran gehindert hat, offen damit umzugehen und mit den Hinterbliebenen ein vernünftiges Verhältnis zu entwickeln. Und es gibt einen Punkt, von dem ich hoffe, dass wir da Klarheit reinbringen: Das ist die Entführung dieser Lufthansa-Maschine im Oktober 1972, die Michael Brenner bereits erwähnte. Es besteht der Anfangsverdacht, dass es einen Deal gab zwischen Deutschland und den Palästinensern.

Die BRD wollte sich aus dem Nahostkonflikt heraushalten und hatte großes Interesse daran, die Attentäter loszuwerden, um nicht ein weiteres Mal zur Zielscheibe eines palästinensischen Angriffs zu werden ...

AW: Ja. Dieser Verdacht ist relativ groß, beruht aber bislang auf Indizien. Das ist potentiell das Thema mit der größten Sprengkraft, zumal es nach meiner Wahrnehmung in der deutschen Öffentlichkeit bislang nicht sehr bekannt ist. Und es würde in dieses Bild passen, dass die Bundesrepublik auf ihren verschiedenen Ebenen, also tatsächlich angefangen bei der Bundesregierung, das Thema möglichst schnell loswerden wollte.

Der von der Bundesregierung einberufenen Kommission zur Aufarbeitung, die im September ihre Arbeit aufgenommen hat, wurde Zugang zu allen Akten versprochen. Was erhoffen Sie sich als Mitglied der Kommission von der Akteneinsicht?

MB: Ich wünsche mir, dass am Ende aus unserer Arbeit Berichte hervorgehen, die wirklich Licht ins Dunkel bringen; die aufgrund von Quellen, die bisher nicht einsehbar waren, neue Erkenntnisse bringen und sowohl die Auftraggeber, also die Bundesregierung, wie auch die Historikerinnen und Historiker und insbesondere die Angehörigen der Opfer zufriedenstellen. Wir haben eine gemischte Kommission mit deutschen, israelischen und auch einem britischen Mitglied, werden also international arbeiten. Und gerade in Israel wird die Öffentlichkeit das Ganze sehr interessiert verfolgen.

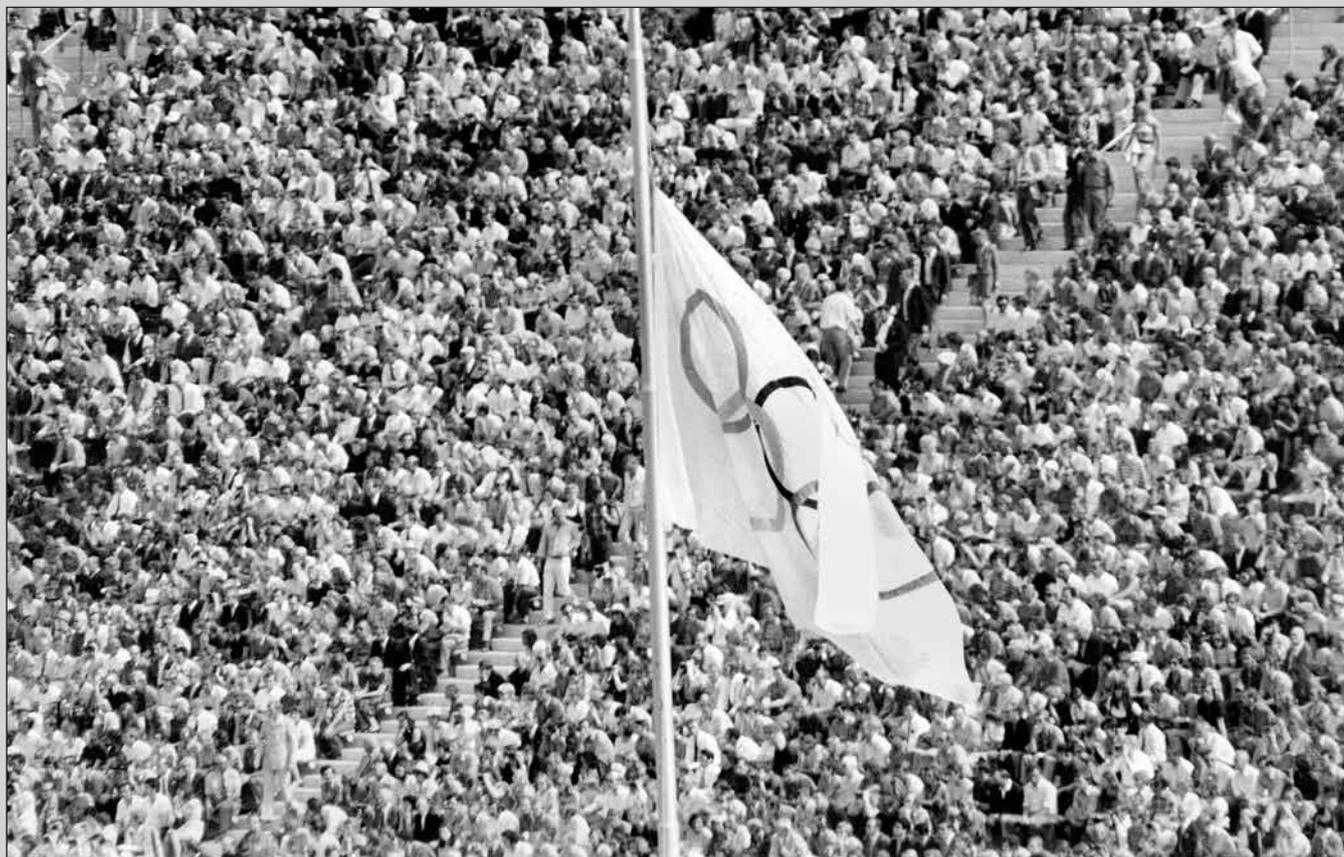


Das Olympia-Attentat 1972

In den frühen Morgenstunden des 5. September 1972 nahmen acht palästinensische Attentäter der Terrorgruppe „Schwarzer September“ elf israelische Athleten bei den Olympischen Sommerspielen in München als Geiseln. Das Attentat endete in der Nacht zum 6. September in einem Blutbad: Alle Geiseln sowie ein deutscher Polizist und fünf Attentäter wurden getötet, die drei überlebenden Geiselnnehmer verhaftet. Nach einem Trauertag wurden die Olympischen Spiele fortgesetzt.



Oben: Die Mannschaft des bundesrepublikanischen Gold-Achters (Rudern) von 1968 bei der Eröffnungsfeier. Unten: 5. September 1972: ein Scharfschütze im Olympischen Dorf; Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher (2. v. l.) in Verhandlung mit einem Geiselnnehmer (r.).



Podcast: Olympia 72
 Sie möchten noch mehr über das Olympia-Attentat und seine Hintergründe erfahren? Dann besuchen Sie unsere Mediathek: Dort finden Sie den Podcast „Olympia 72 – Fakten, Hintergründe, Aufarbeitung“ – u. a. mit weiteren Statements von Michael Brenner und Andreas Wirsching – sowie den Mitschnitt der Podiumsdiskussion „München 1972 – Gespaltenes Gedenken? Das Olympia-Attentat in der Erinnerungskultur Deutschlands und Israels“. [badw.de/mediathek](https://www.badw.de/mediathek)

Oben: Am 6. September 1972 fand im Münchner Olympia-Stadion eine Trauerfeier statt. Unten: Ankie Spitzer, Witve des ermordeten Fechttrainers Andrei Spitzer, mit Bundespräsident Steinmeier (2022); eine Tafel in der Conollystraße 31 erinnert an die Opfer des Anschlags.

Fotos: Bundesarchiv, 183-Log06-2005/U. Kohls, dpa/Bundesregierung/G. Bergmann; Martin Fengel

„Psychologisch ist in meinen Augen eine Art Schockstarre eingetreten, die die deutschen Behörden daran gehindert hat, mit den Hinterbliebenen ein vernünftiges Verhältnis zu entwickeln.“

Und was ist bis jetzt in dem Forschungsprojekt passiert?

AW: Am Institut für Zeitgeschichte wurde eine Forschungs- und Geschäftsstelle eingerichtet. So ein Forschungsvorhaben ist nur mit einer wissenschaftlichen und technischen Infrastruktur möglich, die ausreichend personelle Kapazitäten hat für umfangreiche Recherche- und Aufbereitungsarbeiten. Wir konnten hochqualifizierte Mitarbeiter gewinnen, die in enger Abstimmung mit der Kommission arbeiten. Anfang September hatten wir in München die erste gemeinsame Arbeitstagung mit Kommission und allen anderen Teammitgliedern. Es werden gerade die Forschungsdesigns erstellt. Wir haben in Israel auch schon Vorgespräche mit Opfer-Familien geführt. Das Team bereitet ein Oral-History-Projekt vor, in dem wir die Erfahrungsgeschichte der betroffenen Familien systematisch untersuchen. Da die Öffnung auch bisher gesperrter Quellen für uns essentiell ist, gab es bereits einen großen Workshop mit Archivaren von Behörden und Diensten, um das einzuleiten.

Die Bundesrepublik Deutschland hat 50 Jahre gebraucht, um endlich die Aufarbeitung der Ereignisse voranzutreiben. Kommt sie zu spät?

MB: Der Umgang der Bundesrepublik mit den Geschehnissen war bisher nicht sehr rühmlich. Ich glaube, da stimmen alle überein, auch die jetzige Bundesregierung. Und es ist längst überfällig, dass so eine Historikerkommission eingesetzt wird. Es wäre wünschenswert gewesen, wenn das früher erfolgt wäre. Aber 50 Jahre später ist es nicht zu spät, damit zu beginnen. Vielleicht haben wir auch mehr Chancen, mit diesem zeitlichen Abstand an bestimmte Akten heranzukommen, die zehn Jahre früher nicht so leicht einsehbar gewesen wären. Aber das bleibt abzuwarten.

Fragen: rz

Einrichtung einer Historikerkommission zur Aufarbeitung des Olympia-Attentats 1972

50 Jahre nach dem Attentat auf die israelische Mannschaft bei den Olympischen Sommerspielen 1972 in München hat die Bundesregierung eine achtköpfige Kommission international renommierter Historikerinnen und Historiker zur Aufarbeitung des Anschlags berufen. Diese hat im September 2023 ihre Arbeit aufgenommen. Unterstützt wird die Kommission dabei vom Institut für Zeitgeschichte München–Berlin (IfZ), an dem eine Forschungs- und Geschäftsstelle eingerichtet wurde. Das Bundesinnenministerium hat den Forschenden die Öffnung aller auch bisher gesperrten Quellen zugesichert, um in einem Zeitraum von drei Jahren bislang ungeklärte Fragen rund um das Attentat sowie insbesondere auch um die Vor- und Nachgeschichte des September 1972 zu erforschen. Mit der Einberufung hat die Bundesregierung nach langen Auseinandersetzungen eine zentrale Forderung der Hinterbliebenen der Opfer des Attentats erfüllt.



Anfang September 2023 tagte die internationale Kommission zur Aufarbeitung des Anschlags erstmals am Institut für Zeitgeschichte in München.

Prof. Dr. Michael Brenner

lehrt Jüdische Geschichte und Kultur an der LMU München und hat den Seymour and Lillian Abensohn Chair für Israel-Studien an der American University, Washington D.C. inne. Er ist Mitglied der internationalen Historikerkommission zur Aufarbeitung des Anschlags auf die israelische Olympiamannschaft und Mitglied der BAfW.

Prof. Dr. Andreas Wirsching

ist Direktor des Instituts für Zeitgeschichte München–Berlin und Lehrstuhlinhaber für Neueste Geschichte an der LMU München. Er ist Mitglied der BAfW.